

I. Chorographie und Geschichte.

1. Coblenz als Römerstadt.

Der Beweis für den römischen Ursprung eines Ortes ist nicht immer leicht zu führen. Es bedarf nämlich zu diesem Zwecke entweder der Erwähnung bei einem alten Schriftsteller, und zwar einer solchen, die keinen Zweifel gestattet, oder der Nachweisung von Resten des Alterthums an demselben, welche nicht anders woher stammen. Unter diesen stehen Bauwerke und Inschriften in erster, Gräbstätten, Münzen und Kunstsachen in zweiter Linie. Ausserhalb dieser Beweise gibt es freilich noch eine Wahrscheinlichkeit, z. B. aus der Lage eines Ortes, aus dem Namen u. s. w., die in einzelnen Fällen sich der Gewissheit nähert.

So ist denn auch der römische Ursprung von Coblenz, aus Mangel entschiedener Zeugnisse, mehrfach angezweifelt worden. Den letzten Versuch dieser Art machte Johann August Klein, einst Lehrer der Geschichte am Gymnasium zu Coblenz, in den beiden Programmen: über die altrömischen Confluentes, 1825 und 1826. Seine Gründe sind nicht ohne Scharfsinn entwickelt, und bereits in Lehr- und Handbücher (z. B. Ukert's Geogr. der Griechen und Römer, II. Th. 2. Abth. S. 518) übergegangen. Desto wichtiger ist es, neuerdings zu untersuchen, was sich, abgesehen von willkürlicher Zweifelsucht, für das Vorhandensein einer römischen Burg oder Stadt am Zusammenflusse des Rheines und der Mosel mit Sicherheit sagen lasse.

Aus dem Namen Coblenz geht unbezweifelt hervor, dass er aus Confluentes entstanden, einer Benennung, welche allgemein von dem Zusammenfluss mehrerer Gewässer gebraucht wurde. So steht es Liv. I. 27. von dem Einfluss des Anio in den Tiberis, so bei Caes. B. G. IV. 15 (confluens) von der Vereinigung der Mosa und des Rhenus. Finden wir nun schon im frühern Mittelalter, im 6. Jahrhunderte, als die Erinnerungen der Römerzeit überall noch frisch zu Tage standen, weil die siegenden Germanen mehr sich des Vorgefundenen bemächtigt, als Neues gegründet hatten, den Namen eines Königssitzes, einer Burg Coblenz (Greg. Turon. VIII. 13: „Igitur legatos ad nepotem suum Childebertum rex (Gunterammus) dirigit, qui morabatur tunc ad castrum Confluentis, quod ob hoc nomen accepit, pro eo quod Mosella Rhenusque amnes pariter confluentes in eodem loco iungantur.“), kehrt diese Benennung (abwechselnd mit dem barbarischen Confluentia) in den folgenden Jahrhunderten immer wieder, so ist wenigstens die grösste Wahrscheinlichkeit vorhanden, dass dieser Ort nicht bloss dem Namen nach römisch sei, und, wie so viele andere Städte, nach dem Sturze der römischen Herrschaft ohne Weiteres den Franken als fester Punkt gedient habe, wie ehemals den Römern.

Auf einen zweiten Wahrscheinlichkeitsgrund, den von der Lage hergenommenen, möchten wir weniger Gewicht legen, als mitunter (auch von J. A. Klein) geschehen. Wäre erwiesen, dass schon die Römer den Ehrenbreitstein befestigt hätten, und nicht von jener Seite (bis zur Errichtung des Limes) steten Einfällen der Germanen ausgesetzt gewesen, so gestaltete sich diese Frage anders. Jetzt aber ist für die frühere Zeit nichts erwiesen, als die grossen Standlager auf der linken Seite des Niederrheines, wie Vetera und Colonia Agrippina, welche durch einen Strassenzug über das Gebirge mit Augusta Trevirorum und Magontiacum in Verbindung standen. Man sieht deutlich, dass die Nähe des Flusses den römischen

Heerführern nicht die erforderliche Sicherheit darzubieten schien. Auch bei Coblenz führt die noch erkennbare Römerstrasse keineswegs durch das Rheinthal, sondern über die Gebirge des Hunsrückens nach Bingium. Ob demnach gerade die Mündung der Mosel in kriegerischer Beziehung für die Römer Bedeutung gehabt, ist wenigstens von vorn herein nicht wohl auszumachen. Dass der gewöhnliche Ort des Ueberganges über die Mosel (vielleicht auf einer Schiffbrücke? Flor. III, 10.) für die Römer nicht Coblenz, sondern eine halbe Stunde aufwärts (unweit Weiss und Güls, bei dem Kempenicher Hofe) gewesen, hat J. A. Klein ziemlich wahrscheinlich gemacht. Die gegenwärtige Moselbrücke zu Coblenz rührt aus dem 14. Jahrhunderte her, und Erzbischof Balduin hat sie keinesweges auf den Trümmern eines Römerbaues (wie zu Trier geschehen), sondern ganz neu errichtet.

Wenden wir uns zu den geschichtlichen Beweisen für das römische Coblenz, so ist ihre Zahl nur geringe. Freilich ist es zu beklagen, dass die Stelle des Cäsar (B. G. IV. 15: „ad confluentem Mosae et Rheni“) über seine Vernichtung der Usipeter und Tenchterer nicht mit grösserer Zuverlässigkeit auf Coblenz gedeutet werden könne, als dies von Cluver. Germ. II. 14. (der lesen wollte: ad confluentes Mosellae et Rheni) und Hermann Müller (die Marken des Vaterlandes, Bonn 1837. I. Th. S. 43. 74. 91. mit den Zusätzen S. 26.) geschehen ist. Nicht bloss der Name, auch die geschichtliche Bedeutung des Ortes schon im Jahre d. St. 699. (55 v. Chr.) stände fest für ewige Zeiten. Indess ist eine nähere Begründung der Sache abzuwarten. Bis dahin muss eine Stelle des Plinius bei Suetonius (Calig. 8) als früheste Erwähnung betrachtet werden: „C. Caesar ubi natus sit, incertum diversitas tradentium facit. Cn. Lentulus Gaetulicus Tiburi genitum scribit: Plinius Secundus in Treveris vico Ambiatino supra Confluentes.“ Wie viel hier von der Lage des vicus Ambiatinus abhänge, den man zu Ems, Capellen, Weiss,

Mayen, ja selbst bei Trier schon gesucht hat, springt in die Augen. Ueber diesen Vicus ist man nun jetzt (P. J. Seul, das Maifeld u. s. w. Coblenz 1840. S. 20) ziemlich im Klaren, dass es nirgends anders, als bei Münster-Maifeld liege, das in einer Urkunde Pipins des Kleinen (761) und Karl's d. Gr. (773) noch pagus Ambitivus heisst. Steht dieses erst fest, so kann Confluentes nur auf Coblenz gehen, obgleich wir das Dasein eines Ortes oder einer Feste daraus nicht zu beweisen vermögen. F. A. Wolf, der in seiner Ausg. des Sueton T. I. p. 333 Confluentes gross drucken liess, scheint keinen Zweifel gehegt zu haben. Torrentius (ap. I. G. Graev. ed. Suet. alt. Hagae Com. 1691. p. 371) sagt es geradezu, Coblenz sei zu verstehen. Allein von dieser Zeit an vergehen Jahrhunderte, ohne dass ein Schriftsteller der Stadt gedenkt. Sie muss in den steten Gränzkriegen der Römer und Deutschen nicht von grosser Bedeutung, vielleicht schon bald von den schlimmen Nachbarn heimgesucht worden sein. Gedenkt ja auch kein Schriftsteller mit einer Silbe der bei Neuwied (Niederbiber) entdeckten Römerfeste, die doch bis zu den Zeiten des Gallienus bestanden hat. Nur Vosavia, Baudobriga, Antonacum, Rigomagus, Ara Ubiorum werden am Rhein als Römersitze genannt, von Bingen bis Bonn. Denn Ptolemäus Angabe von dem Standlager einer Legio Traiana ist zu unbestimmt, um (wie noch auf Reichard's Karte) ohne Weiteres auf Confluentes gedeutet zu werden.

So kommen wir denn zu der vielbesprochenen Stelle des Ammianus Marcellinus XVI. 3., wo die siegreichen Feldzüge des Cäsar Julianus gegen die Alamannen (357) beschrieben werden. Dann heisst es: „Nullo itaque post haec repugnante ad recuperandam ire placuit Agrippinam ante Caesaris in Gallias adventum excisam. Per quos tractus nec civitas ulla visitur, nec castellum, nisi quod apud Confluentes, locum ita cognominatum, ubi amnis Mosella confunditur Rheno, Rigomagum oppidum est, et una prope ipsam Coloniam turris.

Igitur Agrippinam ingressus etc.“ So lautet die Stelle in der ed. Bipont., die sich durchweg nach Jac. Gronov. richtet. Es ist aber statt Rigomagum zu lesen Rigodulum, wenigstens las so diese Stelle Jo. Phil. de Reiffenberg. Antiq. Sayn. p. 71. ed. Aquisgran. 1830, indess Hontheim im Prodr. T. I. p. 247. Rigomagum will. Grösser noch ist die Schwierigkeit, welche man durch die Versetzung des Zeitwortes est in die Stelle gebracht, indem man las: „nisi quod est apud Confluentes, locum etc.“, um ein bestimmtes Zeugniß für ein Castell zu Coblenz zu besitzen. Aber diese Versetzung ist ungrammatisch, so wie die Einschwärtzung des acht Stunden entfernten Remagen an die Moselmündung ungeographisch. Besser gerathen bleibt es, die Stelle, dunkel und ungenau, wie sie einmal ist, wörtlich zu nehmen, aber nichts zu verändern. Rigodulum (Tacit. Hist. IV. 71.), an der Mosel gelegen und einst von Valentinus dem Trevirer gegen Cerialis vertheidigt, war einen Tagemarsch von Trier entfernt, wahrscheinlich das heutige Reol oder Reul. Zwei Orte des Namens Rigodulum mit Reiffenberg (l. l.) und J. A. Klein anzunehmen, ist kein rechter Grund. Eher möchte man mit N. Bach (Jahrb. der Philol. II. S. 167) bei Ammian lesen: „Rigodulum oppidum et una prope ipsam Coloniam turris“, d. i. kein Castell, ausser Confluentes, Rigodulum (Reol) und einem Thurm bei Cöln. Wie es ist, steht kein Ausweg offen. Reiffenberg wollte das zweite Rigodulum bei Engers, Klein bei Moselweiss suchen. So läge das Castell wenigstens in der Nähe (apud) von Coblenz. Ob aber dieses selbst ein Castell war, oder nicht, sagte der Geschichtschreiber nur durch eine allgemeine Verneinung, die eben auf alle Orte am Mittelrheine passen würde, wenn sie so ausgedehnt werden dürfte. Hat denn schon Jemand die Römerstädte Baudobriga, Antonacum oder Bonna bezweifelt, weil sie in dieser Stelle Ammians fehlen? Lieber möchte man dem Zeitworte *visitur* hier den Sinn geben: wird besichtigt oder besucht. Denn es ist doch

zu gewagt, geradezu alle Städte am Rhein damals von den Franken zerstört anzunehmen. Vielmehr ist es dem von Julian's Feldherrngrösse erfüllten Erzähler darum zu thun, die Schnelligkeit seines Rettungszuges nach Cöln hervorzuheben, und nicht, uns zu sagen, ob damals an der Mosel ein Coblenz, oder am Rhein irgend ein anderer Ort lag.

Mit diesem Zeugniß des Ammianus ist also nicht viel anzufangen, und es thut Noth, eine entschiedene Erwähnung des römischen Coblenz nachzuweisen. Sie findet sich im Itinerarium Antonini (p. 371), so wie in der Tabula Peutingeriana: Confluentes, oberhalb Antunacum. Hier ist kein Zweifel übrig. Neben Confluentes werden Rigomagus, Vosavia, Baudobriga erwähnt. Auch die Notitia dignitatum utriusque imperii gedenkt eines Dux Mogontiacensis, eines Praefectus militum defensorum Confluentibus und eines Praefectus Balistariorum Bodobrica.

Halten wir uns an das wirklich Vorhandene, so ist von römischen Mauern oder Denksteinen in dem heutigen Coblenz freilich nicht die Rede. Die Stadt hat zu oft ihre Gestalt verändert. Der älteste Theil ist ohne Frage die Erhöhung zwischen der Florins- und Frauenkirche, westlich bis zu dem Abhange, wo der Name Alterhof noch an den ehemaligen fränkischen Königshof erinnert, und gegen die Mosel hin bis zu der Burg der Erzbischöfe, welche 1288 Heinrich von Vinstingen gründete. Innerhalb dieses kleinen Raumes ist das römische Confluentes zu suchen. Die Strassen auf dem alten Graben und dem Entenpfehl, bis zur Kornpforte an der Mosel bezeichnen den äussern Umfang.

Zu den ältesten Gebäuden gehört freilich die St. Castorkirche, die 836 im Beisein Ludwigs des Frommen eingeweiht wurde. Allein von dieser ersten Kirche ist (die jetzige ist eingeweiht 1208) nur ein kleiner Rest vorhanden, und Kirche und Stift lagen von der Stadt getrennt, mit dem Ordenshause der deutschen Ritter, wahrscheinlich auf einer der kleinen

Inseln, welche damals an der Moselmündung sich befanden. Will man also römische Ueberbleibsel, so muss der Boden jener ältesten Stadt sorgfältiger untersucht werden, als dies bisher geschah. Auch hat der Zufall hier in den letzten Jahren einen und den andern Fund gegeben. So entdeckte man 1835 beim Bau eines Hauses in der Gemüsegasse über 14 Fuss unter der jetzigen Oberfläche, die ganz aus Schutt wiederholter Zerstörungen besteht, eine Menge von unbezweifelt römischen Ueberresten, Bruchstücken von Gefässen, unter andern eine grosse thönerne Amphora, auch einen Hohlziegel mit dem Stempel LEG . XXII C. (S. Lersch, Centralmuseum rheinl. Inschr. III. S. 67.). Diese Gegenstände sind jetzt in der Sammlung des Gymnasiums. Manches Andere, beim Baue der neuen Festungswerke ausgegraben, enthielt die Sammlung des Grafen von Renesse - Breitbach, welche leider seit 1836 völlig zerstreut ist. Ist durch das bis jetzt zu Tage Geförderte der Standort einer römischen Legion, der oftgenannten XXII, bewiesen, so kann eine Menge von Münzen und kleineren Anticaglien wenigstens als Hülfsbeweis dienen, dass römisches Leben einst auf dieser schönen Stelle sich regte und bewegte. Als ein Denkmal der Todten ist dagegen der vielbesprochene Hypsäus anzusehen, jener räthselhafte Grabstein, dessen Bildwerke und Buchstaben seit Browerus (Parascene p. 58) die vaterländischen Geschichtsforscher beschäftigten. Das wirklich Vorhandene und Sichtbare beschreibt jetzt Lersch, Centralmuseum III. S. 63. Die Inschrift ist fast nicht zu lesen. Von einem Hypsäus oder Ubejus (bei Brower) keine Spur. Nur die Worte Vivus — Monumentum — vixi — sind gewiss und deuten auf ein Familiendenkmal. Gewisser noch stellt das Bild eine Familie, Aeltern und Kinder dar. Wer ähnliche verglich, kann nicht bezweifeln, dass es Römerwerk sei. Selbst mit dem Denkmal zu Igel, das man in das 2. Jahrhundert, die Zeit der Antonine, versetzen will, ist eine gewisse Aehnlichkeit des Stiles,

so weit die Zerstörung hierüber urtheilen lässt, erkennbar. Geschichtlichen Werth mag kein Vernünftiger diesem Steine geben. Aber ein Zeugniß für römisches Leben zu Coblenz ist und bleibt er. Jahrhunderte lang war er in der Stadtmauer an der Moselseite, nahe der Kornpforte (also vor dem Umkreis des Castelles) eingefügt, und soll ursprünglich aus der Mosel gezogen sein. Warum sollte er denn durchaus (wie J. A. Klein vermuthete) von einem Schiffe verloren, nicht an dieser Städte von Anfang aufgestellt gewesen sein? — Gesetzt, wir läugnen die Römerstadt (oder Station) *Confluentes*, wen werden wir dann zum Urheber jenes *Castrum Confluentes* machen, in welchem vor 570 ein fränkischer König Hof hielt, das zur Zeit der Carolinger so oft mit Ehren erwähnt wird? — Bei unbefangener Prüfung der Klein'schen Beweisführung wird man jeden Augenblick an jene Worte des Terentius (Prolog. Andr. 17.) erinnert:

Intelligendo faciunt, ut nihil intelligent.

Auch die geschichtliche Wahrheit ist nicht immer ein Kind des Zweifels. Begründung des für wahr Geltenden ist ihre erste, Entfernung des Falschen die zweite Aufgabe. Eine geschichtliche Thatsache mehr, ein antiquarischer Fund wiegt hundert Hypothesen auf, und auf dergleichen dürfen wir in Coblenz zur Zeit die beste Hoffnung hegen.

Coblenz.

F. Deycks.